Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 2

Artikel: Zur Artillerie-Aufstellung in der Verteidigung

Autor: Wächter, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Artillerie-Aufstellung in der Verteidigung

Von Hptm. H. Wächter

I.

Die nachstehenden Ausführungen sollen nebst einem Hinweis auf einige artilleristische Grundsätze und Begriffe die Bedeutung des Artillerieräumes im Verteidigungsdispositiv aufzeigen und Aufschluß geben über alle wesentlichen Faktoren, die die Wahl der Artilleriestellungsräume in der Verteidigung beeinflussen. Der Einfluß der Beobachtungsorganisation, die Feuerleitung, die Verbindungen und damit das eigentliche Führungsmoment werden hier nicht zur Diskussion gestellt.

Weil mit dieser Aufgabenstellung nur ein Teilgebiet aus dem ganzen Bereich des Artillerie-Einsatzes gestreift wird, seien vorerst einige artilleristische Grundsätze und Begriffe in Erinnerung gerufen. Erinnert sei in erster Linie daran, daß als *Feuereinheit die Abteilung* gilt. In den taktischen Belangen bezüglich Aufstellung hat man sich deshalb an diese Gefechtseinheit zu halten. In der Abwehr geht das Bestreben dahin, die Artilleriestellungsräume *zurückzunehmen,* damit ein eventueller Kampf in der *Tiefe der Abwehrzone* möglichst ununterbrochen unterstützt, und dazu eine möglichst *große Frontbreite* unter Feuer genommen werden kann.

Einem Artillerieverband werden in der Regel zwei Arten von Wirkungsräumen zugewiesen. Für die Hauptaktionsrichtung bezeichnet man den *Primärraum.* Dazu tritt ein *Sekundärraum,* sofern eine weitere, im Ablauf des Kampfes möglich werdende Aktionsrichtung bereits bestimmt wird. Im Primärraum müssen die Feueraufträge *ohne* Verstellen der Geschütze durchgeführt werden können. Ein Ziel kann deshalb schon nach 1–15 Minuten beschossen werden, je nachdem das betreffende Feuer eingerichtet ist, oder ob vorher das Ziel noch technisch bestimmt werden muß, und die Wirkungselemente durch Einschießen gefunden werden müssen. Die seitliche Begrenzung des Primärraumes steht im direkten Zusammenhang mit dem Schwenkbereich der Geschütze. Muß eine Abteilung in den Sekundärraum abgedreht werden, so ist zu bedenken, daß bis zur Bereitschaft eine Spanne von 20–60 Minuten vergeht, oft noch mehr. Zur Lösung einer solchen Aufgabe ist es nämlich notwendig, einzelne Geschütze oder sogar ganze Batterien zu *verstellen.* Hinsichtlich des Schwenkbereichs darf man heute für eine Artillerieabteilung mit 1000–1200 Artilleriepromille rechnen. Das bedeutet, daß bei einer Entfernung von 10 Kilometern vom Stellungsraum der Primärraum eine Breite von 10–12 Kilometern aufweist, daß hingegen eine gegen einen eingebrochenen Feind eingesetzte Abteilung

bei 3 Kilometer Entfernung nur noch 3 Kilometer Frontbreite mit ihrem Schwenkbereich deckt. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Gesamtheit der Stellungsräume als *Artillerieraum* bezeichnet wird.

II.

Um die Bedeutung des Artillerieraumes hervorzuheben, genügt es, darauf hinzuweisen, daß auch heute noch eines der wesentlichsten Ziele für den Angreifer darin besteht, in den feindlichen Artillerieraum zu gelangen. Nicht nur hat er damit fast die ganze Abwehrzone durchstoßen und steht vor dem freien Manövrieren, er hat auf diese Weise einen Hauptteil der Waffen der oberen Führung, und dadurch das Rückgrat der Abwehr ausgeschaltet.

Von der Unversehrtheit des Artillerieraumes hangen zwei wesentliche Punkte der Kampfführung in der Verteidigung ab. In allererster Linie geht es darum, daß mit intakten Stellungsräumen der Abwehrkampf *dauernd mit einer Schwergewichtswaffe* beeinflußt werden kann. Anderseits ist festzuhalten, daß besonders in unseren Verhältnissen die Artillerie ihrer Aufstellung nach eine *letzte Möglichkeit zur Panzerabwehr* bietet. Die Unversehrtheit der Stellungsräume besteht nicht in erster Linie darin, daß sie vor Verlusten durch Luftangriffe bewahrt bleiben, sondern darin, daß keine feindlichen Truppen in sie hinein gelangen. Feuerkonzentrationen mit durch Luftangriffe dezimierter Artillerie sind durchführbar. Dringen dagegen gegnerische Truppen in den Artillerieraum ein, so sind die Abteilungen in der Nahabwehr völlig engagiert, die Wegnahme oder Vernichtung von Material läßt sich dann oft nicht vermeiden.

Wenn beim Verteidiger Klarheit darüber besteht, daß in der modernen Kriegführung nicht in erster Linie die automatischen Waffen der Infanterie das Gerippe für das Abwehrdispositiv geben, sondern die Geschütze jeder Art und jeden Kalibers, dann wird jeder Truppenführer selbst dafür besorgt sein, daß der Stellungsraum seiner Artillerie nicht dem Zugriff des Feindes ausgesetzt ist. Die Integrität des Artillerieraumes muß sichergestellt werden, indem er in einen bestimmten Zusammenhang mit den anderen Teilen der Verteidigungszone gebracht wird. Die Stellungsräume müssen sowohl durch die infanteristische Verteidigung gedeckt, als auch bezüglich der Panzerabwehrreserven günstig gelegen sein. Aus dem letzten Weltkrieg kennt man den Begriff der *Artillerieschutzzone,* in die neben einer eigentlichen Artillerieschutzstellung mit Minen und Drahthindernissen die Reserven der oberen Führung und die Stellungsräume der verschiedenen Abteilungen eingebaut waren.

Das Intaktbleiben der Artilleriestellungsräume muß in erster Linie also durch entsprechende Vorkehrungen in der Abwehrzone sichergestellt wer-

den. Ein Zurückverlegen des Artillerieraumes könnte nur dann als geeignetes Mittel angesprochen werden, wenn der Gegner durch Einschalten einer Kampfpause Zeit dazu ließe, und wenn durch andere eigene Maßnahmen nachher wieder ein organisches Abwehrdispositiv Gestalt annehmen könnte. Mitten im Kampfablauf eine solche Bewegung einzuleiten, birgt wesentliche Schwächen in sich. Einmal ist selbst bei einem staffelweisen Abbauen die ununterbrochene Feuerunterstützung in Frage gestellt. Soll dazu die Artillerie nicht Gefahr laufen, im Stellungswechsel durch die feindliche Bewegung gefaßt zu werden, so müßte ein Zurückgehen relativ früh angeordnet werden, in einem Zeitpunkt wahrscheinlich, da die letzte Waffe ihren Anteil im Höhepunkt der Abwehrschlacht leisten muß. Viele Beispiele aus den vergangenen beiden Weltkriegen zeigen, daß es in den Artillerieräumen möglich gewesen ist, den feindlichen Vorstoß zum Stehen zu bringen. Daß dabei die Artilleristen ihren wesentlichen Beitrag zum Abwehrerfolg im Direktschuß geleistet haben, tut an und für sich nichts zur Sache. Es beweist höchstens, daß diesem Schießverfahren auch heute noch besondere Bedeutung zukommt. Diese Episoden erbringen aber auch den Beweis, daß eine enge Verbindung zwischen Artillerieraum und den anderen Verteidigungsanlagen notwendig ist, und daß es verkehrt wäre, diese Verbindung mitten im Kampfe zu lösen. Dadurch würde vielleicht für eine kurze Zeit die Stellungsraumorganisation gerettet, dem Ganzen aber ein schlechter Dienst erwiesen.

III.

Wenn nun nach jenen Faktoren gefragt wird, die die Wahl der Artilleriestellungsräume in der Verteidigung beeinflussen, so lohnt es sich, sie vorerst in zwei größere Gesichtskreise zu trennen. Die Entschlüsse, die ein Artilleriechef irgendeines Kampfverbandes hinsichtlich der Stellungsräume zu treffen hat, berühren andere Überlegungen, als dies bei der Entschlußfassung des Stabsbatterie-Kommandanten der Fall ist. Bei der Beurteilung durch den höheren Artillerieführer, dazu kann auch die Charge des Abt.Kdt. gerechnet werden, erhalten die *taktischen* Erwägungen besonderes Gewicht. Selbstverständlich wird die technische Seite nicht außer acht gelassen. Dies trifft besonders im stark coupierten Gelände und im Gebirge zu. Vier Faktoren stehen auf dieser höheren Stufe an vorderster Stelle: die Wirkungsräume, das Gelände, bereits vorgesehener Einsatz in der Panzer- oder Nahabwehr und Einschränkungen in der Geländebenützung durch andere, in Aussicht genommene Verteidigungsanlagen. Wenn der Truppenführer die Wichtigkeit seiner Artillerie in der Abwehr anerkennt und ihr deshalb in der Aufstellung eine gewisse Priorität einräumt, wird der letzte der vier erwähnten Faktoren nur in Ausnahmefällen ins Gewicht fallen.

Hinsichtlich des Faktors *Panzerabwehr* denke ich mir jenen Fall, in dem eine Aufgabe aus mehreren Stellungen zu lösen wäre, wo jedoch ein Stellungsraum besondere Bedeutung dadurch erhält, daß seine Ausnützung zur Ergänzung der Panzerabwehrsperren als für den Abwehrerfolg ausschlaggebend erachtet wird. Solche Überlegungen berühren in besonderem Maße die enge Verbindung zwischen Artillerieraum und den anderen Verteidigungsstellungen. Die Kriegserfahrungen zeigen, daß wir gut daran tun, solche Gedankengänge nicht zu vernachlässigen.

Der Einfluß der verschiedenen Geschützarten auf die Lage des Artillerieraumes findet seine Berücksichtigung bei der Besprechung des Faktors *Wirkungsraum,* indem ja entsprechend der Charakteristik eines Geschützes ihm eine bestimmte Aufgabe zugewiesen wird. Der Wirkungsraum wird festgelegt durch die Angabe des Rechts-, Links-, Kurz- und Langschusses. Es ist zweckmäßig, die seitlichen Schußgrenzen auch auf die nächstliegenden Teile der Abwehrzone zu beziehen. Andernfalls riskiert man, einen Stellungsraum festzulegen, aus dem heraus der Kampf in der Abwehrzone nicht einwandfrei unterstützt werden kann.

Die Linie des Kurzschusses wird im allgemeinen durch die Lage zurückliegender Stützpunkte, Sperrstellungen und Reserven beeinflußt. Kurzschüsse, die Artilleriefeuer bis weit in die Abwehrzone hinein sicherstellen sollen, brauchen sorgfältige Abwägung. Insbesondere dann, wenn die Stellungen durch den verlangten Langschuß nach vorne gerückt werden müssen, kann es vorkommen, daß in stark hügeligem Gelände der Kurzschuß der hohen Deckungen wegen nicht erreicht wird. Das Schießen mit der oberen Winkelgruppe bei der 10,5-cm-Hb. und 15-cm-Hb. ergibt nicht unbedingt die gewünschte Verbesserung, weil im Mündungshorizont mit der Elevation 1150 Ro/00 und der kleinsten Ladung die kürzeste Schußweite «nur» 3 bzw. 3,8 km beträgt. Es ist vielleicht hier angezeigt, daran zu erinnern, daß die obere Winkelgruppe nicht in erster Linie dazu dient, möglichst extreme Kurzschüsse zu erreichen, sondern um in Abschnitten mit hohen Deckungen ganz allgemein die schußtoten Räume zu eliminieren.

Welche Teile eines Verteidigungsdispositivs beeinflussen den Langschuß? Da der gegnerische Angriff im zusammengefaßten Feuer *vor* der Abwehrfront zusammenbrechen soll, muß der Langschuß *über die Abwehrfront hinaus reichen.* Nur so ist es möglich, in die feindlichen Bereitstellungen und Feuerbasen hineinzuwirken. Zum mindesten muß der Langschuß bis zur *Sicherungslinie,* zu den Vorpostierungen und vorgeschobenen Stützpunkten reichen. Dort, wo dank vorhandener Beobachtungsmöglichkeiten Mittel zur Contrebatterie eingesetzt werden können, wird sich der Wirkungsraum bis in die feindlichen Stellungsräume hinein erstrecken.

Das Eingreifen in den Kampf um eine Vorstellung oder die Unterstützung der vor der Abwehrfront geführten Verzögerungsaktionen mit Fernfeuer wird in der Regel den Langschuß der Hauptstellung nicht beeinflussen. Für solche Aufgaben wird man nicht darum herumkommen, einzelnen Abteilungen *vorgeschobene Stellungen* zuweisen zu müssen. Im Auftrag an diese Artillerie ist festzuhalten, von welchem Zeitpunkt an diese Räume wieder aufzugeben sind.

Bezüglich des Einflusses des Langschusses auf die Lage der Stellungsräume seien noch kurz zwei technische Faktoren erwähnt. Die *Streuungsverhältnisse* müssen insofern berücksichtigt werden, als es nicht zweckmäßig ist, mit den längsten Flugbahnen vor die Abwehrfront zu schießen, da dabei die Streuung zu ungünstig wird. So ist z. B. bei der 10,5-cm-Haubitze bei 11 km Schußweite die Aufschlag-Längenstreuung um 50 % größer als auf 10 km und doppelt so groß wie bei 9 km. Bei der 15-cm-Hb. beträgt die Vergrößerung der entsprechenden Streuung 40 %, sofern die Verhältnisse von 11 und 15 km miteinander verglichen werden.

Die stark rückwärtige Aufstellung von Geschützen macht es notwendig, mit den stärksten Ladungen zu schießen. Das wirkt sich ungünstig auf die *Lebensdauer der Rohre* aus. Immerhin darf gesagt werden, daß z. B. beim Kaliber 10,5 cm eine merkliche Zunahme der Rohrabnutzung erst bei Anfangsgeschwindigkeiten von über 500 m/sek eintritt. Dieses Problem erhält somit seine spezielle Bedeutung bei den Kanonen. Für unsere 10,5-cm-Sch.Kan. liegen z. B. die Ladungen 5 und 6 über dieser Grenze.

Ein bereits festgelegter sekundärer Wirkungsraum vermag unter Umständen die Lage von Stellungsräumen zu beeinflussen. Das kann der Fall sein, wenn besonderer Wert darauf gelegt wird, ohne große Bewegung in den Sekundärraum hinüberschwenken zu können. Somit muß dafür ein geeignetes Gelände gesucht werden. Das Problem des sekundären Wirkungsraumes zeigt sich in unseren Verhältnissen gerade durch diesen Geländeeinfluß in etwas anderem Licht als im ebenen Kampfgelände. Während es im flachen Terrain möglich ist, feindlichen Angriffen in unsere Flanken aus der Primärstellung heraus mittels Rundumlafetten oder anderen Schwenkvorrichtungen zu begegnen, ist dies im durchschnittenen und gebirgigen Gelände oft nur von einem anderen Kompartiment aus möglich. Dem *raschen Stellungswechsel* ist deshalb in unseren Verhältnissen immer noch die entsprechende Bedeutung beizumessen.

Das Gelände nimmt seinen Einfluß auf die Wahl des Artillerieraumes durch seine allgemeine Form und seine Bedeckung. Diese beiden Elemente tragen dazu bei, die Geschützstände und deren Zufahrt der direkten Feindsicht vom Boden aus zu entziehen. In dieser Beziehung spielt im ebenen

Terrain die Geländebedeckung eine bedeutende Rolle. Im Gebirge ergibt sich eine Trennung der Stellungsräume durch die einzelnen Kompartimente. Es läßt sich kaum vermeiden, daß die Feuerstellungen ganz oder teilweise von den Höhen aus einzusehen sind. Die sich aus den bedeutend zahlreicheren Beobachtungsmöglichkeiten ergebenden Risiken bei der Artillerieaufstellung müssen von Freund und Feind in Kauf genommen werden. Im Gebirge spielt auch die steile und schmiegsame Flugbahn eine große Rolle. Dort, wo diese Charakteristiken durch eine ungenügende Geschütz- und Munitionsausrüstung nicht zur Verfügung stehen, werden bestimmte Stellungsräume zum vornherein ausgeschaltet, da der Wirkungsraum aus technischen Gründen nicht erreichbar ist.

Das Gelände hat schließlich noch einen mitbestimmenden Einfluß, wenn es gilt, die *Ausdehnung* eines vorgesehenen Raumes hinsichtlich der notwendigen Wechselstellungen zu beurteilen.

IV.

Bei der Beurteilung möglicher Stellungsräume durch den Stabsbatterie-Kommandanten und seine Organe stehen vor allem *technische* Überlegungen im Vordergrund. Der Stellungsraumkommandant ist durch die Angaben seines Abt.Kdt. an bestimmte Geländeteile gebunden. Allzuviel Spielraum wird er in den wenigsten Fällen haben. Von allen Faktoren spielt selbstverständlich die schießtechnische Durchführbarkeit des Auftrages die Hauptrolle. Etliche weitere Punkte können die Wahl der Feuerstellungen beeinflussen oder sind in Verteidigungsverhältnissen ganz allgemein zu beachten. Aus diesem Fragenkreis heraus möchte ich nur vier Punkte aufgreifen: Einfluß der Deckungen auf die *taktische* Aufstellung der Geschütze; Verwendung der oberen Winkelgruppe, Bezug einer Sekundärstellung und Berücksichtigung der Bauarbeiten.

Im Bestreben, den Stellungsraum und dessen Zufahrt durch entsprechende Geländeausnutzung der feindlichen Erdsicht zu entziehen, werden oft die Geschützstände sehr nahe an Deckungen heran oder in Mulden hinein gelegt. Eine solche Aufstellung trägt nur den Überlegungen für das indirekte Schießen Rechnung. Überall dort aber, wo der Artillerieraum seine weitere Funktion als letzte Nahabwehrsperre haben soll, muß auch *Schußfeld* für die dazu notwendige Feuerart geschaffen werden. Es ist nämlich oft recht schwierig, im letzten Moment mit bereitgehaltenen Geländewagen alle Geschütze in eine neue Aufstellung zu führen. Viele deutsche Erfahrungen aus dem letzten Weltkrieg machen auf dieses freie Schußfeld ganz besonders aufmerksam, speziell im Kampf gegen die Russen. Um solchen Gedankengängen zu folgen, müssen somit *größere Deckungsdistanzen* an-

gestrebt oder die Stellungen statt in die Mulde, *knapp hinter die Krete* gelegt werden, wodurch ein Vorziehen in die Nahabwehrstellung in kürzester Zeit möglich ist. Der Stabsbatterie-Kommandant muß darüber ins Bild gesetzt werden, ob eine Stellung von keinem Punkte aus eingesehen werden darf, oder ob er die Erfordernisse der Panzer- und Nahabwehr unter Umständen auf Kosten des Gedecktseins berücksichtigen muß. Allerdings darf es sich dabei höchstens um größere Sichtdistanzen handeln.

In mehreren Schießübungen habe ich festgestellt, daß viele Artilleristen sich nicht über alle Faktoren im klaren sind, die es beim *Schießen mit der oberen Winkelgruppe* zu berücksichtigen gilt. Für den Bereich der Feuerstellungen ist darauf hinzuweisen, daß dieses Schießverfahren nur dann ausgenutzt werden kann, wenn die Geschützstände über den ganzen Schwenkbereich so vorbereitet werden, daß eine Maximalelevation von 1180–1200 Ro/oo erreicht wird. Andernfalls hat man nie genügend Spielraum für die Korrekturen. Die gleichen Vorbereitungen gehören zum Ausbau von Wechsel- oder Sekundärstellungen.

Wie schon erwähnt, ergeben sich im kupierten Gelände oft Schwierigkeiten, wenn eine Sekundärstellung bezogen werden muß, also eine Stellung, aus der man in den sekundären Wirkungsraum schießt. Ist ein solcher bereits festgelegt, so gehört es zu den Aufgaben des Stabsbatterie-Kommandanten, alle Vorkehrungen zu treffen, um das Feuer aus der Sekundärstellung innert kürzester Zeit eröffnen zu können. Zu seinem Pflichtenkreis gehört es aber auch, durch gedankliche Vorarbeit dafür zu sorgen, daß kein kurzfristig befohlener Sekundärraum ihn vor Überraschungen stellen kann. Im deckungsarmen Gelände ist es oft möglich, aus der Hauptstellung heraus in den sekundären Wirkungsraum zu schießen. Dann müssen die Geschützstände entsprechend vorbereitet sein. Dazu dienen auch – wie schon angedeutet – besondere Schwenkvorrichtungen oder sogar Rundumlafetten. Allerdings läßt sich eine solche Stellung nur dann völlig ausnutzen, wenn statt einer linearen eine *Vier- oder Sechseck-Aufstellung* gewählt wird.

Bei der Auswahl einer Feuerstellung ist es schließlich insbesondere in der Verteidigung zweckmäßig, auch auf die *Baumöglichkeiten* Rücksicht zu nehmen. Je weniger Zeit zum Einrichten der Stellung zur Verfügung steht, desto wünschenswerter ist gutes Gelände für die Grabarbeiten. Nicht zu vergessen ist weiter, daß ein ausgebauter Geschützstand mehr Platz braucht als ein normal in Stellung geführtes Geschütz. Der Ausbau einer Stellung darf erst dann als abgeschlossen betrachtet werden, wenn die Tarnung vollkommen ist. Damit ist auch die Bedeutung des Abstimmens auf die vorhandene Geländebedeckung angetönt.

V.

Das Gesamtbild des Artillerieraumes innerhalb einer Abwehrzone hängt wesentlich ab von der Breite des zu verteidigenden Abschnittes und eventuell von Geländeabschnitten, die einen mehr oder weniger selbständigen Unterabschnitt erforderlich machen. In der Verteidigung ist es die Regel, die Artillerie in der Hand des höheren Führers zu behalten. Nur Unterabschnitte, die vom übrigen Dispositiv geländemäßig getrennt sind, erhalten Artillerie *unterstellt*. Dies trifft besonders im Gebirge zu. Aber auch dort, wo die ganze Artillerie vereinigt bleibt, müssen Abteilungen zur direkten Zusammenarbeit mit den einzelnen Unterabschnitten bezeichnet werden. Die Feuerstellungen dieser eventuell direkt unterstellten Artillerie bilden das Gerippe des Artillerieraumes. Die Stellungsräume der eigentlichen Schwerpunktsartillerie, die Verstärkungsabteilungen inbegriffen, werden zweckmäßigerweise zwischen diese Eckpfeiler gelegt und nach der Mitte zurückgestaffelt. Für Abteilungen, die unter dem Kommando des Korps-Artilleriechefs bleiben, ist die Lage der Feuerstellungen abhängig vom Verlauf der Abschnittsgrenzen der zu unterstützenden Divisionen, indem es eine wichtige Aufgabe dieser Artillerie sein wird, die *Naht* zwischen zwei Divisionen überwachen zu können.

In diesem Zusammenhang darf auch darauf hingewiesen werden, daß Artilleriekonzentration *nicht* Massierung der Stellungsräume bedeuten muß, sondern vor allem Konzentration des *Feuers* durch richtigen Aufbau der Verbindungen.

Die *Breite* des zu verteidigenden Abschnittes beeinflußt nicht nur die Zahl der notwendigen Abteilungen, sondern auch die Tiefenstaffelung und flankierende Lage der Stellungsräume. Erfordert ein normaler Divisionsabschnitt schon eine Aufteilung der Stellungsräume in die Tiefe um eine Massierung zu verhindern, so ergibt sich bei ausgedehnten Fronten eine große Verteidigungstiefe und damit auch eine Tiefenstaffelung der Feuerstellungen. In solchen Fällen sind es vor allem die Unterstützung des Kampfes in der Tiefe der Abwehrzone im allgemeinen und die Unterstützung der Reserven im besonderen, die die Hauptschwierigkeiten bilden, speziell dann, wenn nur die normale Artillerieausrüstung vorhanden ist. Dann geht es vor allem darum, daß Stellungen mit besonders großem Schwenkbereich gefunden oder ausgebaut und die weitreichenden Geschütze unter Umständen flankierend eingesetzt werden. Dadurch können diese über eine große Breite hinweg in die Tiefe des Verteidigungsdispositivs wirken.

In der Abwehr auf breiten Fronten kann von einem geschlossenen Artillerieraum kaum gesprochen werden. Die einzelnen Stellungsräume ge-

hören aber auch in solchen Lagen in einen sinnvollen Zusammenhang mit den Unterabschnitten. Besonderes Augenmerk verlangen die Flankierungsstellungen.

*

Im Zusammenhang mit allen hier aufgeführten Faktoren, die die Wahl der Artilleriestellungsräume in der Verteidigung beeinflussen, soll abschließend auf die *Ausbildung* hingewiesen werden. Es dürfte sich lohnen, in Übungen mit und ohne Truppe auch einmal auf die Abwehr in breiten Fronten einzutreten. Dann bleibt es wichtig, vor allem den Bezug von Sekundärstellungen immer und immer wieder zu verlangen und vermehrt auf die enge Verbindung zwischen Artillerieraum und übrigem Verteidigungsdispositiv hinzuarbeiten.

Kampf um Flußlinien im Rahmen infanteristischer Truppenkörper

Major i. Gst. Vetsch

Es handelt sich bei dieser Darstellung um die für uns äußerst wertvollen Erfahrungen bei infanteristischer Flußverteidigung. Die Arbeit erhält ihren besonderen Wert, weil sich das eine Beispiel mit der Verteidigung am Rhein und ein zweites mit der Verteidigung eines Gebirgsflusses befaßt. Red.

In Wirklichkeit geht es beim Kampf um Flußlinien weder beim Verteidiger noch beim Angreifer um eine Linie. Obwohl Flußläufe einen Verteidiger leicht zu linearer Aufstellung verleiten, gruppiert er die Kräfte normalerweise doch in einer Abwehrzone. Der Angreifer hat also stets eine organisierte Abwehrfront zu bekämpfen. Der Fluß ist ihm dabei natürlich ein übles Hindernis, weil er ihn zwingt, seine Kräfte zusammenzufassen und technische Mittel herbeizuschleppen, um den Flußübergang zu bewerkstelligen. Die Hauptsache aber bleibt die Abwehrfront hinter dem Fluß.

Die vorliegende Arbeit will an Hand zweier kriegsgeschichtlicher Beispiele das Kampfgeschehen um diese Wasserläufe beleuchten und zwar auf der Stufe Rgt. und Bat. Das Hauptaugenmerk liegt vor allem auf der Verteidigung. Da es aber wenige Beispiele über erfolgreiche Flußverteidigung gibt und auch die nötigen Quellen über solche fehlen, wird der Angreifer ausgiebig zum Worte kommen. Aus dessen Vorgehen können ja auch wieder Rückschlüsse gezogen werden, wie sich ein Verteidiger zu verhalten hat.